

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

211 (11.9.1914)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: 7 bis abends 1/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Verleger: Die Spaltige, H. Zeile, oder deren Raum 20 3, Lokalnummer 211. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorab, für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Göt. & Cie., Karlsruhe.

Verleger: Die Spaltige, H. Zeile, oder deren Raum 20 3, Lokalnummer 211. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorab, für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Göt. & Cie., Karlsruhe.

Ludwig Frank.

Die große Zeit schafft große Männer. Der Tod hat einen von uns aus unseren Reihen gerissen und ihn in die Schar geschichtlicher Helden gestellt. So lange die Welt von dem letzten großen Brudermord singen und sagen wird, wird sie auch den Namen Ludwig Frank's nennen, der für die Menschheit gelebt hat und für sein Volk gestorben ist.

Noch ehe sich die Legendenbildung der teuren Gestalt bemächtigt, mag es mir als einem vertrauten Freund des Vereingewigten gestattet sein, ihr politisches Wesen in raschen Zügen festzuhalten. Solange ich Frank kannte, hat sein ganzes Denken und Trachten der Partei gehört. Die Partei war ihm mehr als ein großer organisatorischer Apparat, mit dem er durch zwanzigjährige Kampfesgemeinschaft verwachsen war, sie war ihm das Werkzeug zur Verwirklichung des großen sozialdemokratischen Menschheitsideals, und dieses Ideal stand ihm wieder höher als das Werkzeug, dessen Unentbehrlichkeit er kannte, dessen Unvollkommenheit ihm aber nicht entging.

Frank war ein Mann der Tat. Auf die Tat wollte er die ganze Arbeit der Partei gestellt sehen. Zwischen denen, die auf propagandistisch vorbereitende Tätigkeit das Hauptgewicht legten, und ihm, dem Vorkämpfer sozialistischer Verwirklichungen, gab es nur Meinungsverschiedenheiten über die Wahl der Mittel, nicht über das Ziel.

Als junger Mensch hatte Frank gehofft, binnen kurzem den Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft erleben zu können. Als er aber sah, daß die Zeit für den großen Sturm nicht reif war — in den er froheren Herzens gegangen wäre als in den Krieg — warf er sich auf die Kunst der Belagerung. In zähen Ringen Stellung auf Stellung zu erobern, war seine Absicht. Ob er es dabei in allem Einzelnen recht gemacht hat, das zu untersuchen kann hier nicht meine Aufgabe sein. Daß er nie etwas anderes gewollt hat als die Arbeiterklasse auf der Bahn ihrer weltgeschichtlichen Mission vorwärts und immer wieder vorwärts zu führen, ist auch von seinen Meinungsgegnern in der Partei nie bestritten worden.

Für Frank, den Latenmenschen mit dem ausgebildeten Wirklichkeitsinn, war das Parlament schlechtester Weg der Politik. Als glänzender Parlamentarier war er für jede seiner Reden des Bewalls und des Lobes fähig. Das genügt ihm aber nicht: vor jeder Rede, die er hielt, überlegte er, was man durch sie wohl bewirken könne. Er wollte nicht nur durch Agitation die Massen der Anhänger mehr, sondern auch durch geschickte Haltung die Gegner entwirren, nicht etwa um die Gegensätze zu verwischen, sondern nur für das Proletariat neue Machtpositionen zu gewinnen. Die großen Symbole des Parlamentarismus imponierten ihm nicht, und es lag ihm nichts daran zu verneinen, was man doch nicht vernichten konnte. Er wollte nicht nur protestieren, sondern verhindern, nicht bloß fordern, sondern durchsetzen. Wo er aber die Möglichkeit erpähte, für die Abwehr feindlicher Absicht oder für die Förderung eines geschäftlichen Fortschritts die Macht der Partei entscheidend in die Waagschale zu werfen, da war er mit Feuereifer dabei.

Als Frank im Juni des vorigen Jahres in einer aufsehenerregenden Rede zu Berlin-Wilmersdorf für den dreihundertjährigen Wahlsrecht-Massenstreik eintrat, sahen viele darin eine Inkonsequenz. Mit Unrecht! Zu solch verkehrter Auffassung konnten nur diejenigen kommen, die glaubten, Frank's Laktit gehe dahin, den Gegnern durch sogenanntes „Entgegenkommen“ etwas abzumeheln. In Wirklichkeit hat sich sein Wesen nie in der Kleinigkeit des parlamentarischen Schachspiels erschöpft. War die Zeit reif — und er hielt sie dafür — dann galt es für ihn, äußerste Entschlossenheit zeigen und dem Gegner durch Macht abzutrotzen, was bloße Ueberredungskunst ihm nicht abzugewinnen konnte. Daß es damals nicht gelang, die Massen auf der Bahn der kühnen Tat mit fortzureißen, war eine bittere Enttäuschung. Eine noch schmerzlichere sollte folgen.

Frank sah die Gefahr des Weltkrieges seit Jahren voraus, sie zu bekämpfen erdichtete ihm als eine der wichtigsten Aufgaben der internationalen sozialistischen Bewegung, und wie in den meisten von uns lebte in ihm die große Zuversicht des Erfolges. Für die Verständigung Deutschlands mit den Westmächten arbeitete er unermüdet. Seiner Anregung entsprang die verheißungsvolle Einrichtung der ständigen deutsch-französischen parlamentarischen Komitees, wobei er sich unter Zurückstellung alles Persönlichen Klug im Hintergrunde hielt. Gewiß sah Frank in einem Parlamentskomitee nicht das Allheilmittel gegen die Uebel der Zeit, aber daß seine Bildung überhaupt möglich geworden, darin sah er ein großes glückverheißendes Symptom, ein umso wertvolleres, da sich ja auch die Beziehungen zu England augenscheinlich in der erzieulichsten Weise gebessert hatten.

Da kam der Weltkrieg. Er warf alles über den Haufen, was Frank und wir andern mit ihm in jahrelanger Arbeit aufgebaut hatten.

Was tun? Sollten wir uns an den Weg setzen und klagen? Sollten wir protestieren? Man protestiert vergeblich gegen die Weltgeschichte! Was tun? fragte vor allem der Latenmensch Frank, wie er sich in allen überraschenden und unwillkommenen Situationen des politischen Lebens gefragt hatte. Und darauf fand er nur eine Antwort: **Kämpfen!**

In der eigenwilligen Beteiligung des sozialdemokratischen Volksteils an dem unermüdlich gewordenen Krieg sah Frank eine Pflichterfüllung gegenüber dem Volk und der sozialdemokratischen Partei. Beides war für ihn eins. Daß ein Drittel des deutschen Volkes nicht durch seine Haltung — und wäre es bloß ein Augenblick der Unentschlossenheit — auch nur den leisesten Schein der Mitschuld an einer Niederlage des Ganzen auf sich laden dürfe, darin waren wir sofort einig; darüber, daß die Pflicht der Verteidigung an uns herangetreten war, konnte es ja keine Meinungsverschiedenheiten geben. Es war der 3. August, und schwer zogen sich von allen Seiten die Ungewitter zusammen. In stundenlangen Gesprächen setzte mir Frank aber auch weiter auseinander, daß die Sozialisten aller Länder jetzt nur noch durch vorbehaltlose Erfüllung ihrer nationalen Pflichten sich den Einfluß sichern, den sie brauchen, um den Frieden nach dem Kriege zu einem dauernden zu gestalten und dem Fortschritt zu ihrem Ziele freie Bahn zu schaffen.

Da um 309 Frank in den Krieg. Es war, wemgleich ruhige Ueberlegung so doch keine kühle Berechnung, die ihm die Klinge in die Hand drückte. Für kühle Berechnungen opfert man nicht sein Herzblut. Er ging erhobenen Hauptes dem blutigen Weg. Weil er jetzt keinen andern sah, um dem Volk und der ganzen Menschheit zu dienen. Aber der Sieg im Kriege war nicht der letzte Sieg, an dem sein Herz hing.

Als Sozialdemokrat war Frank in den Krieg gegangen. Als überzeugter Kämpfer für die großen Ziele der Sozialdemokratie wäre er zurückgekommen, daran zweifelt keiner, der ihn gekannt hat. Das Schicksal hat es anders gewollt. Wir werden auf unermesslichen weiteren Weg des tapferen Vorkämpfers, des klugen Beraters, des guten Kameraden entbehren müssen!

Aber in seinem Sinne werden wir handeln, wenn wir weiter und weiter über den Krieg hinaus bis zum letzten Atemzug alles bekämpfen, was sich einer freien, glücklichen Zukunft unseres Volkes und der ganzen Menschheit hindernd in den Weg stellt!

Berlin, 8. Sept. Friedrich Stampfer.

Weitere Beileidskundgebungen.

An den Vorstand der sozialdemokratischen Partei hier!

Namens der Zentrumsfraktion des Bürgerausschusses gestalte ich mir, der sozialdemokratischen Partei das innigste, tiefste Beileid auszusprechen zu dem schweren, fast unerleulichen Verlust, der Ihre Partei durch den so raschen Tod Ihres Führers, Reichstagsabgeordneten, Stadtverordneten Dr. Frank betroffen hat.

Wenn die Zentrumsfraktion auch in langem politischem Kampfe oft mit ihm die Waffen gekreuzt und seine Ziele bekämpft hat, so wußten wir aber doch, daß er in ehelicher Ueberzeugung mit der ganzen, ihm eigenen Kraft für die von ihm richtig gehaltenen Grundsätze eintrat und das Beste des Volkes, wie insbesondere auch unserer Vaterstadt wollte. Seine Verfassung und Tatkraft, sein Opferinn und persönlicher Charakter wurden auch von uns anerkannt und hochgeschätzt. Nun hat er in der Not der Zeit, da wir alle um die Ehre und Existenz des großen Vaterlandes kämpfen, das höchste, sein Leben, für die Verteidigung des Vaterlandes emeueht und hingegeben. Diese höchste Pflichterfüllung hat die Verwunderung aller gefunden und wird ihm ein unverwundbares ehrenvolles Andenken sichern.

An der tiefen Trauer Ihrer Partei, an dem Verlust Ihres hochbegabtesten, wohlverdienten Führers nimmt die Zentrumsfraktion herzlich Anteil.
In vorzüglicher Hochachtung für die Zentrumsfraktion
J. Giehler, Amtsgerichtsdirektor.

Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Herr Rechtsanwalt Kopf-Freiburg, richtete an Genosse Kolb als Fraktionsvorsitzenden der sozialdemokratischen Partei folgendes Beileidschreiben:

Nachdem es sich bestätigt zu haben scheint, daß der Herr Kollege Dr. Frank gefallen, drängt es mich, Ihnen und der ganzen sozialdemokratischen Fraktion für mich persönlich und namens der Zentrumsfraktion des Landtags zu versichern, daß auch wir den tragischen Tod Ihres hervorragenden Kollegen aufrichtig bedauern und Ihnen und Ihrer Partei unser Beileid an diesem für Ihre Partei so schweren Verluste ausprechen. Die mutige, charaktervolle Vertretung seiner Ueberzeugung, besonders aber sein Verdienst für das Vaterland, hindert dem allzukühn abgerufenen Kollegen ein ehrenvolles Andenken bei allen, die ihn im Leben gekannt haben. Er ruhe in Frieden! Mit kollegialer Hochachtung! Ihr ergebener Kollege Kopf.

Beileidsstimmen zum Tode des Genossen Dr. Frank.

Genosse W. Keil in der „Schwäbischen Tagwacht“:

„Ein edler und großer Mensch ist uns entzogen worden. Groß war Frank als Parteiführer, größer als Mensch. Trotz der verhältnismäßig kurzen Dauer seines öffentlichen Wirkens ragte er weit hervor. Seine glänzende Begabung lenkte die Aufmerksamkeit rasch auf ihn. Sowohl in seiner äußeren Erscheinung als auch in seiner unübertrefflichen Bildung, in seiner scharfen Denkweise wie in seiner vielbewunderten feingefühlten Rhetorik erinnerte er an Ferdinand Lassalle. Fast genau im denselben Alter wie Lassalle hat Frank sein Leben beschloffen. Und auch die Tragik des Endes der beiden hat, wenn auch keine inneren Berührungspunkte, so doch äußere Ähnlichkeiten.“

Das „Neckar-Echo“:

„Ludwig Frank gefallen! Einer von Tausenden! Und doch — Ludwig Frank!“

Wohl keiner ist ungeliebt dahingefunken, um jeden sind Tränen geflossen. Aber wer von euch teuren Toten allen war so geliebt wie Ludwig Frank?!

Ihr alle seid für das Vaterland gestorben. Aber dieser Eine hat für das Volk und die Menschheit gelebt. Und darum neigen an seinem Leichnam Millionen Brüder, Millionen Schwestern ihr Haupt in bitterem Schmerz.

Es drängt uns, ihn im Tode zu ehren und unserer Trauer Ausdruck zu geben, obgleich wir wissen, daß wir damit nicht nach seinem Sinne handeln. Ludwig Frank wollte nur Eines unter den ungezählten Vielen sein und mehr als prunkvolle Nachrede ehrt ihn der schlichte Platz in der Verlustliste: in der endlosen Reihe der ungeliebten Volksgenossen, unter denen er gelebt, für deren Wohl und Freiheit er unermüdet gekämpft hat, in deren Mitte er gefallen ist.

Und doch: dieser gemeine Soldat war ein Feldherr im Reich der Geister, ein Meister der Rede, eine Zierde der deutschen Volksvertretung. Und jeder, der das Glück hatte, in seine Nähe zu treten, weiß auch: dieser Mann, der aus freiem Willen zur Fronte griff, um im Existenzkampf der Nationen für sein Volk einzutreten, war ein weicher, gütiger, liebevoller Mensch.“

„Münchener Post“:

„Ludwig Frank zählte zu den glänzendsten, wichtigsten Rednern des deutschen Reichstags. Seine Reden zu den bedeutendsten Vorgängen unserer Reichspolitik waren direkt Ereignisse, waren fortwirkende Taten. Aber nicht nur ein leidenschaftlicher Redner war dieser seltene Mann, der durch die Blut seiner Feuerseele die breiten Massen des deutschen Volkes zu entflammen wußte, sondern auch ein verstandesklarer schöpferischer Politiker, der im freiheitlichen Sinne die Politik eines ganzen Landes klug und besonnen steuerte. Was dieser Mann seinem engeren Vaterlande haben war, das werden nur die Genossen im vollen Umfange werten können, die dort seine täglichen Kampfgenossen waren. Wir können heute nur sagen: Frank war eine wirkliche, die badische Landespolitik vorwärtsstößende Kraft. Der große Kulturpolitiker in Frank kommt aber in der Tatsache greifbar zum Ausdruck, daß die erste deutsch-französische Versöhnungskonferenz eigentlich das Werk Ludwig Frank's war.“

„Dresdener Volkszeitung“:

„Durch den Tod Ludwig Frank erleidet die deutsche Arbeitererschaft, erleidet das ganze deutsche Volk den schwersten Verlust. Er zählte zu den bestbegabtesten Männern der jüngeren Generation in der sozialdemokratischen Partei. Er hat sich im politischen Leben seines Heimatlandes Baden sowie im Deutschen Reichstage schnell eine bedeutende Stellung erworben. Er war ausgezeichnet durch reiches Wissen und durch hervorragende rednerische Begabung. Er wurde noch in verhältnismäßig jungen Jahren eine Zierde der Parlamente. Die Aufrichtigkeit seines politischen Wirkens, aber auch die Liebeshörigkeit seines Auftretens gewannen ihm überall auch in den Reihen der gemäßigten Parteien Anerkennung und Zuneigung.“

Die Arbeitererschaft muß in diesem Kriege die schwersten Opfer bringen. So muß sie auch den Verlust eines ihrer besten politischen Führers und Freundes beklagen, eines Mannes, der ihr in der Friedenszeit im Kampfe für Recht und Freiheit voranschritt.“

Chemnitzer „Volksstimme“:

Im ersten Gefechte ist Frank, mutig voranströmend, gefallen, der erste Reichstagsabgeordnete, der in diesem Kampfe sein Leben für Deutschland läßt.

In der harten Zeit, in der Tausende und Abertausende ihr Leben lassen müssen, dürfen wir nicht viel klagen. Nach Jaures nun auch Frank! Sie waren die Anreger der deutsch-französischen Annäherungskonferenzen, welche die Gefahren des Balkanhandels für den deutsch-französischen und damit den europäischen Kriegen beseitigen sollten. Sie hatten die Gefahr rechtzeitig erkannt und sind ihr mutig entgegengetreten. Sie leitete dabei die gleiche Vaterlandsliebe, die Frank jetzt in den Kampf für die bedrohten Grenzen rief. Die furchtbare Krisis, die Europa erschüttert, hat die beiden glänzendsten Geister des deutschen und des französischen Proletariats in ihren Argwohn gezogen, und traunend jenseit der Gemis der Menschheit seine Fadel.

Was wir an Frank verlieren, können wir heute nicht ausdrücken. Er erschien uns immer als der Mann, der die rechten Fähigkeiten hatte, die deutsche Arbeitererschaft zum endgültigen Siege zu führen. Wir hofften, mit ihm die Triumphe der internationalen Sozialdemokratie zu erleben. „Kränze, wenn du lebst, dir beizulegen.“
Nie erreichte. Teurer Kämpfer, schlaf in Frieden.“

Verband
12, untere nächst
lung
ere Organisation
egen, recht zahl
3021
erwaltung.
uch & C
ches
st.
Nepfel
2 Pf.
men
2 Pf.
schgen
8 Pf.
naten
15 Pf.
rauben
25 Pf.
uch & C
steigerung.
ch, 16. Sept.
von 2 Uhr
von 2 Uhr an
steigerungsfähig
Schwanenstr. 8.
steigerung der
n Pfänder
mit Nr. 28373
ang statt.
erungsfähig wird
Versteigerung
bleibt am Bes
sowie am Nach
ergehenden Tages
9. Sept. 1914.
ndlichkaffe.
rd
tabellos in
den für großen
stößegeberei pol
I. verlaufen.
95
1.85
r. 34, 1 Tr.

Halleisches „Volkblatt“:

Er hatte die Befähigung zum politischen Führer ersten Ranges, das sei ihm nachgerufen über das kühle Soldatengrab, — nachgerufen gerade von uns, die wir seine besondere Auffassung und Taktik (innerhalb der Partei) stets grundförmlich und aufs nachdrücklichste abgelehnt haben.

Die „Badische Nationalliberale Korrespondenz“:

Nicht nur die sozialdemokratische Partei hat ihren Besten und Klügsten verloren; auch das Bürgertum und das Vaterland darf um den — wie man heute wehen Herzens fühlt — Verstorbenen trauern.

Es gibt auch keine Parteien ohne „Gemeinsinn“ mehr. Wer den letzten Landtag mitgemacht hat, der erinnert sich an die Zusammenstöße Dr. Franks mit der Regierung, weil diese sich weigerte, Sozialdemokraten zu Bezirksräten zu ernennen.

So tragisch erschütternd also der Tod dieses Sozialistenführers ist, so verhöhnend wirkt er: Das für das Vaterland geflossene Blut tilgt alles Vergangene aus.

„Freiburger Tagespost“:

Angesichts des Heldentodes, den Dr. Frank mutig auf Frankreichs Erde für das Vaterland erlitt, muß das Parteiwörter in der Scheide bleiben.

„Straßburger Post“:

Solche Sozialdemokraten waren natürlich für die künftige Gestaltung unserer inneren Politik, wo die tiefe, so vielfach künstlich erweiterte Kluft zwischen den anderen Parteien und der Sozialdemokratie geschlossen sein soll und geschlossen bleiben muß.

Das „Berliner Tageblatt“:

Frank war eine der schönsten Hoffnungen der sozialdemokratischen Partei. Er war ein kluger Taktiker und ein schlagfertiger, glänzender Redner.

Daß der Vorwurf der „Vaterlandslosigkeit“, den man gegen die Sozialdemokratie erhob, nicht berechtigt war, hat sie durch ihr Verhalten in dieser Zeit zur Genüge bewiesen.

Genosse Dr. Südekum über Frank.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben:

„Der Tod des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Frank ist in politischen Kreisen nach wie vor lebhaft besprochen. Man hat sehr eifrig nach den Motiven geforscht, die diesen klugen Führer veranlaßt haben, sich als Kriegsfreiwilliger in die Reihen zu stellen und mitzukämpfen.“

Sein Freund Südekum teilt sie heute Abend in der „Vossischen Zeitung“ mit. Frank hatte sich beim Zusammentritt des Reichstags bereits als Kriegsfreiwilliger zum aktiven Dienst gemeldet, und als seine Freunde ihn im Hinblick auf

seine spätere Notwendigkeit davon abhalten wollten, antwortete er ruhig: „Einer muß die Fundamente gesehen haben.“ Dieses Wort zeigt, wie Frank die künftige politische Entwicklung und die Rolle eines populären revisionistischen Führers in ihr erkannte hat.

„Also ist auch Dir der Faden der Schuld einmal gerissen. — Ich verstehe Du wohl (psychologisch) meine Wilmersdoerfer Generalstreitrede besser (als bei einer vorausgegangenen Diskussion).“

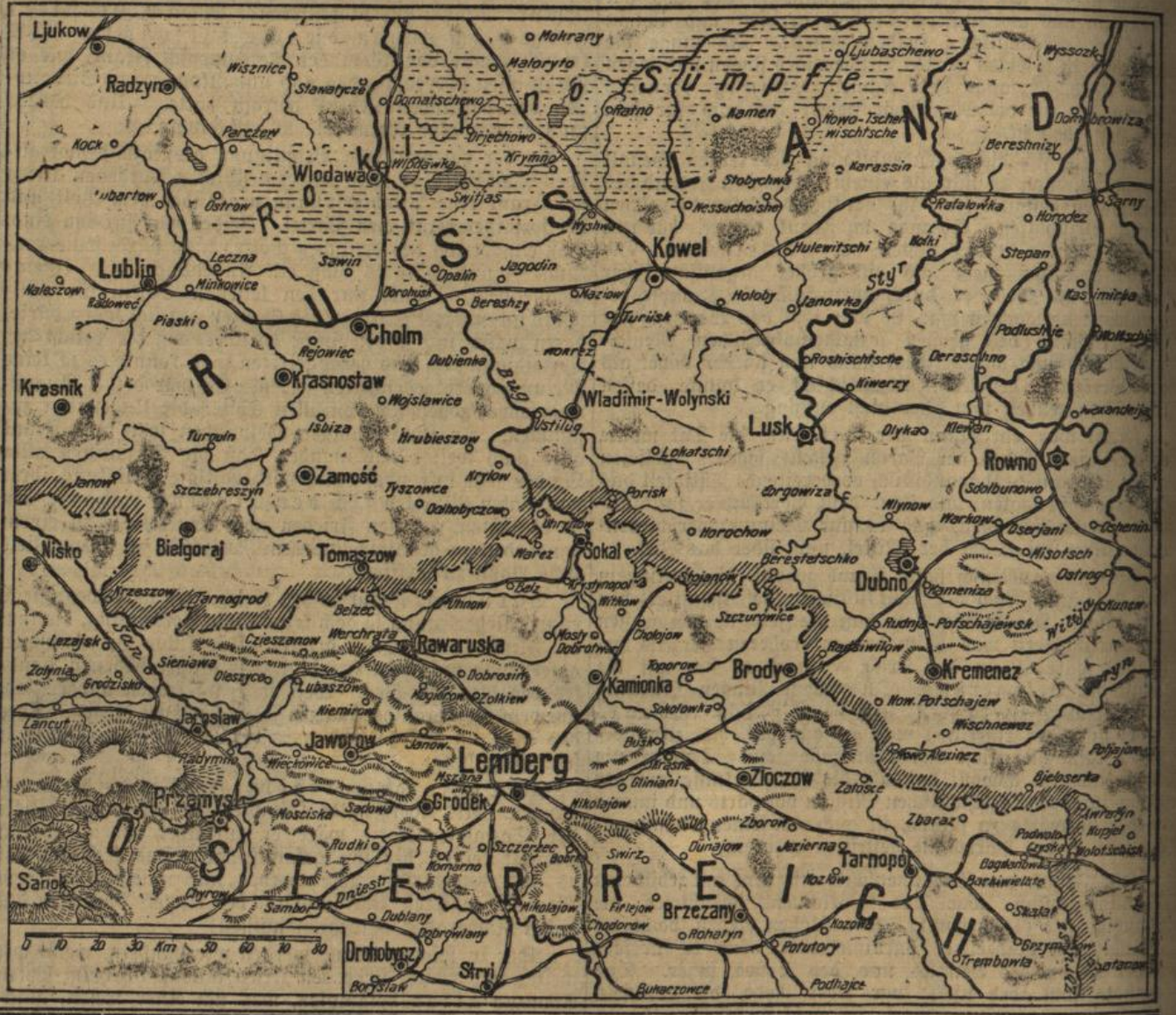
leben werden. Du hast ganz recht, daß es so, wie zuletzt nicht weiter geht.“ Und er bekräftigte seine Ansicht später am 31. August, als er an Südekum den letzten Brief schrieb, der begann: „Heute geht fort an die Front! Endlich! Soeben kam der telegraphische Marschbefehl.“

Der Mund, der so viel hätte reden können, spricht nicht mehr, der Geist, der nach dem Siege die Fähigkeit zum Handeln gehabt hätte, lebt nicht mehr.

Die Leiche Dr. Franks.

Wie bereits mitgeteilt, wurde vom Generalkommando die Erlaubnis erteilt, die Leiche unseres gefallenen Genossen Dr. Frank vom Schlachtfeld nach Mannheim zu überführen.

Schauplatz der gegenwärtigen Kämpfe um Lemberg.



Vom Krieg.

Weitere Kämpfe in Ost-Frankreich und auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

W.B. Großes Hauptquartier, 10. Sept. Deftlich Paris in ihren Verfolgungen an und über die Marne vorgebrungene Heeresteile sind aus Paris und zwischen Meaux und Montmirail von überlegenen Kräften angegriffen.

Zu Lothringen und in den Vogesen ist die Lage unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der Kampf wieder begonnen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Neue Siege in Ost und West.

Großes Hauptquartier, 10. Sept. (Amtlich.) Der deutsche Kronprinz hat mit seiner Armee die befestigten feindlichen Stellungen südwestlich von Verdun genommen.

General v. Hindenburg hat mit dem Ostheer den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee geschlagen und sich dadurch den Zugang in den Rücken des Feindes geöffnet.

Kampf aufgegeben und befindet sich in vollem Rückzuge. Das Ostheer verfolgt ihn in nordöstlicher Richtung gegen den Nemen.

Prinz Joachim von Preußen verwundet.

W.B. Berlin, 10. Sept. (Amtlich.) Seine königliche Hoheit Prinz Joachim von Preußen ist gestern durch einen Schrapnellschuß verwundet worden.

Frankreich auf der Suche nach Soldaten.

W.B. Bordeaux, 10. Sept. Ein gestern vormittag zusammengetretener Ministerrat unterbreitete dem Präsidenten Poincaré zur Unterschrift einen Erlaß, durch den diejenigen Männer, die bisher dienstuntauglich oder zurückerstellt waren, aufgefordert werden, sich einer neuen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Kapitänleutnant Lechler gerettet.

Berlin, 10. Sept. Kapitänleutnant Lechler, der eines der bei Helgoland im Kampfe gewesenen kleinen deutschen Schiffe befehligte und der bereits als verlorene galt, ist wie private Nachrichten aus London belegen, durch englische Boote gerettet worden.

Hefige Meinungsverschiedenheiten in England.

Berlin, 10. Sept. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Ueber die Lage in England erhält „Politiken“ aus London vom 4. September folgenden Bericht: Die Ereignisse der letzten Tage haben in England förmliche Razzien hervorgerufen.

Aus dem Schlachtgetümmel.

Ein Göttinger Arbeiter nach unserem dortigen Parteiblatt an Frau und Kinder:

Freitag, 28. August. An meine teuren Lieben alle! Ich bin jetzt soweit fähig, ein paar Zeilen zu schreiben. Die Hände zittern mir noch sehr, ist aber nur noch Schwäche. Mein liebes teures Weib, kurz will ich dir einiges mitteilen: Sonnabend den 22. August, früh 1 Uhr, marschierten wir von Luxemburg durch Lothringen und überstiegen mittags 12 Uhr die französische Grenze. Es war ein Eilmarsch; ohne jegliche Speise wurden wir nachmittags ins feindliche Feuer geführt. Wir gingen wie Schlachttiere stumpfsinnig vorwärts. Die ersten Verwundeten kamen in Scharen an uns vorüber. Ich war gefast, ich konnte keine Furcht, es ging nur vorwärts. In der ersten Viertelstunde habe ich in meiner Umgebung keine Verwundeten bemerkt. Jetzt stieg ich über den ersten toten Franzosen. Wir müssen leben anstehen, weil die Kerle sich totstellen und uns von hinten anschauen. Bei dem Marsch nicht nötig; das Gehirn lief aus dem Schädel. Jetzt ging weiter, unsere Brüder fielen, sehr viele; ein lauter Schmerzensschrei berriet wieder einen Verwundeten oder Toten. Wir gehen nur immer vorwärts. Die Franzosen, die Nothosen, laufen, was sie können, nur die französische Artillerie macht uns schwer zu schaffen. Hagelbrot pfeifen uns die Kugeln in die Ohren. Die Infanterie schießt meist zu hoch. Wir bekommen plötzlich hinter uns Feuer; wir liegen immer im Straßengraben entlang, ich kümmer mich nicht mehr um alle anderen, ich rufe allen nur zu: vorwärts! Schlagen die Schrapnellts zu dicht ein, werke ich mich auf den Bauch; eine innere Stimme schien mir zu sagen, jetzt laufe wieder vorwärts. In einem Graben komme ich neben unseren Major zu liegen. Es hagelt von Kugeln. Ich treibe auf dem Bauch in eine kleine Mulde; einen halben Meter vor mir schlägt ein Schrapnell in die Erde, reißt ein tiefes Loch und schleudert mich in die Luft. Es war ein sogenannter Aufseher. Ich verliere die Besinnung, ich werde mit Wasser begossen; ich zucke an allen Gliedern, alles noch dran. Schon ging's weiter. Jetzt kam ich mit erst ganz langsam vor. Ich komme an einer Korpuppe vorbei; ein Kamerad ruft mir zum Vorbeigehen zu: „Hilf mir!“ Ich knie vor ihm hin, mache ihm einen Notverband; die ganze Hand zerflossen, aber der gefährlichste Schuß sah im Munde. Ich gab ihm einen Schluck Wein, welcher mir nie fehlte. Der Unglückliche stich mir dankend mit der blutigen Hand übers Gesicht und sagte: „Danke Kamerad!“ Es nützte alles nichts mehr, es war vorbei. Ich mußte weiter. Wir nehmen das erste Dorf mit dem Bajonett im Sturm. Die Nothosen laufen was sie können. Wir sind durch das Dorf. Ein Schuß fällt aus einem Hause. Das war das Feuerspiel, um das ganze Dorf anzubrennen. Das dauert nicht lange; es wird immer ein Fenster eingeworfen, eine Korpuppe angezündet und reingeworfen und etwas Holz nach; da kann man gleich drauf warten. In dieser Weise haben wir noch vier Dörfer angefangen. Es wird Abend, überall ein Flammenmeer.

Wir sammeln uns; ich suche meine Kompanie, finde aber nur wenige, es ist alles durcheinander. Vor Müdigkeit legen wir uns auf die Erde, um uns rum das Schreien und Wimmern der Verwundeten und Sterbenden. Es ist finstere Nacht, wir können nicht helfen. Die Krankenwagenkolonnen wollen das Schlachtfeld abjuden, werden aber durch Franzosen mit Schüssen vertrieben; so mußte alles liegen bleiben bis der Sonntagmorgen graute. Es wird schauerhaft kalt. Wir sehen alle um 4 Uhr morgens auf; ich kann mit meinem linken Bein nicht mehr fort, ist wie gelähmt. Sonntag war Ruhe. Wir suchen das Feld ab, tragen tote und Verwundete weg, machen große lange Löcher. So tote ungefähr, mit voller Kleidung, Deutsche und Franzosen, alles durcheinander; jetzt sind wir alle nur Menschen und Kameraden. Die Franzosen werden von uns gut behandelt. Ich muß vieles überbringen, davon später. Montag morgen konnte ich nicht mit fort; ich fahre auf der Feldstraße, um mich etwas zu erholen, aber es wurde mein Verhängnis. Durch einen tiefen Graben ging's im Galopp, alles lag in der Luft. Ich fahre auf's Kreuz und bleibe benimmungslos liegen. Durch heftiges Schrapnellfeuer erwache ich. Ich kann nicht mehr auf, bekomme keine Luft mehr. Um mich herum reihen die Geschosse große Löcher. Endlich ist Ruhe um mich. Ich kriech auf allen Vieren drei Stunden lang; ich habe Glück, werde in ein Feldlazarett aufgenommen. Nach zwei Tagen werden wir per Bahn nach hier gebracht, ich sollte nach Hause, aber ich will mich erst hier ausheilen. Riege in Privat ganz allein in einem Salonzimmer, habe liebevolle Pflege, fünf Minuten vom Rheintur: mache morgen den ersten Spaziergang nachhin. (Da kannst du wohl?) Depesche erhalten? Seid unbesorgt um mich, ich schlage mich durch. Grüße alle von mir, ich lebe langsam wieder auf. Seid alle stark und hofft wie ich auf Wiedersehen. Euer lieber Vater.

Badische Politik.

Die Reichstagswahl in Heidelberg.

Durch die Ernennung des Reichstagsabgeordneten für den 12. badischen Wahlkreis, Geheimrat Regierungsrat A. Beck in Baden, unter Verleihung des Titels Geh. Oberregierungsrat, zum Vorsitzenden des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Baden in Karlsruhe wird für den 12. badischen Reichstagswahlkreis Heidelberg-Eberbach-Mosbach eine Ergänzung notwendig. Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern ist als Wahltag der 27. Oktober bestimmt. Bis jetzt haben nur zwei Parteien Kandidaten aufgestellt, nämlich die Nationalliberale Partei (Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher-Karlsruhe) und die Sozialdemokratie (ParteiSekretär C. Meier-Heidelberg).

Aus der Partei.

Zum fünfzigsten Todestage Ferdinand Lassalles

wurde das Grab des Begründers der deutschen Sozialdemokratie in Breslau mit Blumenpenden geschmückt. Der Kranz der Breslauer Parteigenossen enthielt auf seiner großen roten Schleife das Gelübnis:

Im rauhen Kriegs- wie in Friedenszeiten Weibe deinem Ziele treu Der deutsche Proletar!

Der sozialdemokratische Verein Breslau. Außerdem logten Kränze nieder: der Verband sozialdemokratischer Wahlvereine in Groß-Berlin, das Breslauer Genossenschaftskartell und die sozialdemokratischen Frauen, deren Männer zum Teil im Felde stehen.

Am Sonntag mittags lagte im Garten des Gewerkschaftshauses, auf dessen Jannin die weiße Fahne mit rotem Kreuze weht, die Gedächtnisversammlung für den großen Toten. Obwohl die Mobilmachung auch in der Reihen der Breslauer Partei enorme Läden gerissen hat, gedörte die Versammlung zu den bestbesuchtesten, die je in unserm Garten stattgefunden haben. Sehr viele der Besucher mußten stehend die Ausführungen des Genossen Eduard Bernstein anhören. Als Genosse Bernstein auf die nationale Haltung zu sprechen kam, die bürgerliche Geschichtsschreiber dem Bauern unserer Partei im Gegen-

zu denen späterer Haltung zuschreiben, sagte er etwa: „Die deutsche Sozialdemokratie ist genau so national, als Ferdinand Lassalle es war, und Ferdinand Lassalle war genau so sehr ein Internationaler, als wir es sein wollen. Das zeigen gerade die heutigen Zeiten. Vom Vertreter Breslaus konnten sie nichts anderes erwarten, als daß er die Kriegskredite bewilligte, wenn sein Wahlkreis und die Provinzialhauptstadt von der Invasion zarischer Truppen bedroht ist. Wir denken an unser Vaterland, wir denken über auch an unsere Kultur!“ (Großer Beifall.) Wir wollen national sein auch beim Friedensschluß, der hoffentlich im Interesse aller Völker nicht zu ferne liegt. — Dem Vortrage folgte lauter Beifall. Der gute Besuch der Versammlung und die Kundgebung der Versammelten zeigten deutlich, daß auch in den außergewöhnlichen Zeiten, in denen wir leben, die Arbeiterpartei der Führung der Partei nicht entzogen will, der sie ihre ganze Arbeit und ihre Zukunft anvertraut.

Genosse Richard Wagner, der Redakteur unseres Braunschweiger Parteiblattes, der vor einiger Zeit auf Veranlassung der Militärbehörde verhaftet wurde, ist jetzt wieder freigelassen worden.

Aus dem Lande.

Durlach.

Soz. Verein. Kommen den Samstagabend findet nach längerer Unterbrechung wieder eine Mitgliederversammlung statt, auf welche wir die Parteigenossen und Genossinnen mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen noch besonders aufmerksam machen.

Der Holzarbeiterverband hält am kommenden Sonntag mittags 2 Uhr im „Darmstädter Hof“ eine Mitgliederversammlung ab, auf welche die Verbandsmitglieder besonders aufmerksam gemacht werden. (Siehe Vereinsanzeiger!)

Die Besondere. Die ältesten Jahrgänge des Landsturms, Männer von 44 und 45 Jahren, sind am letzten Montag zum hiesigen Trainbataillon einberufen und wohl alle im Bürgerquartier untergebracht worden und zwar ohne Verpflichtung. Nun bedauern sich diese Leute mit Recht darüber, daß ihnen auch in der Kaserne keine Verpflegung gewährt wird, wenigstens bis zur Stunde, wo wir dies schreiben und daß sie auch noch kein Wort erhalten haben. Sie müssen sich bis jetzt selbst verköstigen, oder sind auf den guten Willen ihrer Quartiergeber angewiesen. Wer über keine Vorräte verfügt, ist zum Hungertode genötigt. Wir meinen doch, daß die Leute, solange sie sich in der Garnison befinden, mindestens Verpflegung zu erwarten hätten.

Aus der Gemeinderatsitzung vom 8. Sept. Es werden folgende Arbeiten am neuen Volksschulhaus vergeben: die Reparatur und Terranarbeiten an die Systemmeister Alder und Widmann, die Gasleitungsarbeiten an Wegnermeister Sieger, die Gutsprobleitungen an Wegnermeister Mannberg. — Zu den von der Stadtverwaltung in Angriff genommenen Rotlandarbeiten ist der Zubehör bei der verhältnismäßig geringen Vergütung nicht besonders groß, auch seitens der vorbereiteten Arbeitsschlofen. Es sollen deshalb verhältnismäßig auch leibige Arbeiter eingestellt werden. — Um eine einigermaßen geordnete Durchführung des Volksschulunterrichts zu ermöglichen, wird das Lazarett aus der Friedrichschule nach der neuen Gewerkschule verlegt. Der Gewerkschulunterricht soll auf das Rotwienfeld beschränkt und die Gewerkschule anderweitig abgehalten werden.

Brandunglück. Im benachbarten Aue entstand aus bisher unbekannter Ursache ein Brand, dem Scheune und Stallung des Landwirts Weib. Tod zum Opfer fielen.

Stillingen.

Die Gedächtnisfeier für den verstorbenen Genossen Dr. Frank findet am kommenden Sonntag nachmittags 3 Uhr im Traubischen Saale statt. Wir bitten die Parteigenossen für genügende Befanngabe unter der Arbeiterpartei Sorge tragen zu wollen.

Preisfestsetzung der Durchschnittspreise für Getreide, Heu und Stroh. Im „Staatsanzeiger“ werden die folgenden vom 6. September 1914 bis 1. April 1915 für die Kriegszeit geltenden Durchschnittspreise veröffentlicht. In den Amtsbezirken Stillingen, Karlsruhe, Durlach und Pforzheim gilt der Doppelzentner:

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Weizen, Weizenmehl, Roggen, Roggenmehl, Hafer, Roggenstroh, Heu.

Die Preise sind berechnet aufgrund der Preisangaben aus den Jahren 1904—1913 unter Weglassung des teuersten und billigsten Jahres.

Baden-Baden.

Genosse Max Seebacher. Auch in unseren Reihen hat der Tod eine Lücke gerissen. Genosse Max Seebacher, der erst seit kurzem bei der Ortskrankenkasse als Kontrolleur angestellt war, ist bei den Kämpfen in den Wogen des Feldentob fürs Vaterland gestorben. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Parteigenossen und Vertrauensmänner der Gewerkschaften sind hiermit nochmals auf die Samstag, 12. September, abends halb 9 Uhr im „Waldwirthschafts“ stattfindende Versammlung aufmerksam gemacht. Wir erwarten zahlreiches Erscheinen.

Anielingen, 9. Sept. Dieser Tage kamen hier grobe Ausschreitungen gegen das Militär vor, an denen sich auch der jugendliche Sohn des Bürgermeisters Bauer beteiligte. Er wurde verhaftet. Daraufhin drang der Bürgermeister in das Quartier des nachgebenden Unteroffiziers, mißhandelte diesen und befreite seinen Sohn. Für den Bürgermeister dürfte unter Umständen die Anwesenheit ein sehr übles Nachspiel haben.

Gengenbach, 8. Sept. Dieser Tage wurde hier ein bayer. Soldat vom 18. Infanterie-Regiment namens Friedrich Wagner von Lambheim (Rheinpfalz) begraben. Derselbe wurde schwer verletzt vom Schlachtfeld Luneville hierher gebracht. An der Beerdigung beteiligte sich der hiesige Militärverein in stattlicher Anzahl mit Musik, außerdem die hiesige Einwohnerschaft in großer Zahl. Tiefen Eindruck machte die Beteiligung von ca. 150 verwundeten Soldaten am Leichenzug mit ihren Verbänden an Kopf, Armen, Händen und Füßen. Während der Trauerrede des Herrn Pfarrer Wagner blieb kein Auge trocken. Ergreifend war, als der hiesige Platzkommandant, Hauptmann Fehr. Schilling von Gannstatt, ein Veteran von 1870/71, dessen Sohn selbst vor 14 Tagen als Leutnant im Feldentob im Felde fand, die Angehörigen tröstete. — Außerdem wurde hier schon ein feiner Verlegung erlegener Franzose mit militärischen Ehren beerdigt.

Aus Philippsburg wird uns berichtet: Die Mitteilung im „Volkstrend“, daß in Philippsburg ein seinen Wunden erlegener Franzose außerhalb der Friedhofsmauer beerdigt worden sei, bedarf einer Aufklärung. Der Franzose wurde allerdings außerhalb der Friedhofsmauer beerdigt, aber deshalb, weil der Friedhof voll belegt ist. Das Franzosengrab liegt auf

dem Grundstück, das als Erweiterung zum Friedhof bereits angekauft ist. Neben ihm liegt übrigens auch ein verstorbenen bayerischer Soldat, was beweist, daß man hier den gefallenen Franzosen keineswegs entzogen will.

Aus Würsch.

Seit Wochen herrscht der Kriegszustand, der Not und Elend ins Land brachte. Allenthalben wurden Unterstützungskomitees für die Familien der ins Feld Eingetragenen in die Wege geleitet. Da nun in Würsch weder vom Bürgermeisteramt noch vom Pfarramt etwas in dieser Hinsicht getan wurde, hat sich aus der Mitte der Einwohnerschaft heraus eine Kommission gebildet, die Unterstützungsmassnahmen treffen sollte. Dieser Kommission haben sich der sozialdemokratische Wahlverein, wie auch die sonstigen unserer Partei nahestehenden Vereine angeschlossen und fördern eifrig dieses Liebeswerk. Es wurden Sammelstellen errichtet und die Gemeindeväter ohne Unterschied der Partei haben sich zur Annahme von Sammelstellen bereit erklärt, 2 sozialdemokratische und 2 vom Zentrum; 2 andere sozialdemokratische Gemeindeväter stehen im Feld.

Man sollte man nicht meinen, daß irgend ein Mensch in der gegenwärtigen Zeit an diesem Hilfswerk etwas auszusagen hat. Wer der Mensch denkt und der Herr Pfarrer lenkt. In der letzten Samstagnummer des „Wachstums“ findet sich folgender Artikel:

Würsch, 4. Sept. Durch die Ortschelle wurde vor gestern bekannt gemacht, daß durch die Gemeindeväter eine Sammlung zu Gunsten der Familien der Kriegswaisen insamer stattfinden. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Aufruf lediglich von einer sozialdemokratischen Kommission ausgeht und daß die Gesamtheit der Gemeindeväter und der Bürgermeister vorher nicht in Kenntnis gesetzt oder gefragt wurden. Leider sind hier auch während des Krieges die scharfen Parteigegegnisse nicht verschwunden. Genäß wurde jedermann gerne sein Erscheinen für die Familien der Kriegswaisen beifügen; aber Parteizwecke dürfen mit einer solchen Sammlung nicht verbunden werden.

Dieser Artikel ist von A bis B eine nichtsnützige Gemeinheit, wie sie im Buche steht, ein Beweis, daß sich die Niedrigkeit einer richtigen Zentrumsmeinung selbst in schwerster Zeit nicht verleugnen kann. Es ist eine frivole Beleidigung der Kommission, ihr vorzuerwerfen, es wären „Parteizwecke“ mit der Sammlung verbunden. Die Kommission hat im Gegenteil gleichmäßig die Bestimmung getroffen, daß das Kollegium der Gemeindeväter die Verwendung der Gelder bestimmen soll.

Genäß, die scharfen Parteigegegnisse sind, wie es im Artikel heißt, selbst während des Krieges in Würsch nicht verschwunden. Das beweist schon der oben genannte gewöhnliche Beobachterartikel, der aus reinem Parteigeizismus die Hissaktion am Scheitern zu nichte machen will. Mögen die Familien sehen, wo sie stehen. Die Sache geht einmal nicht speziell von den Schwarzgen bezw. vom Pfarrhof aus, deshalb weg damit. Die Herren hätten sich ja, wenn ihnen an der Not des armen Volkes etwas gelegen wäre, vorher um die Sache annehmen können, es hätte sie niemand gehindert. Jetzt, wo es andere machen, jetzt soll niemand etwas zeichnen. Das ist lediglich der Zweck des Beobachterartikels, das ist zentrierte Nächstenliebe.

Wir hoffen aber, daß sich der gesunde Sinn der Würscher Einwohnerschaft nicht herumlehrt und nach Möglichkeit die Hissaktion unterstützt. Die Gelder werden unpolemisch nach bestem Gewissen verwendet.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 11. September

Unsere Metallindustrie und der Krieg.

Aus dem Büro der Metallarbeiter schreibt man uns: In keiner anderen Industrie dürften die Wirkungen des Krieges sich so bemerkbar gemacht haben, als wie in der Metallindustrie und keine andere gewerkschaftliche Organisation dürfte durch den Krieg solche Mitgliederverluste erleiden, wie gerade der Deutsche Metallarbeiterverband. Auch die finanziellen Anforderungen, die an die Organisation gestellt werden, sind außerordentlich hoch. In der hiesigen Verwaltungsstelle haben sich seit Kriegsbeginn mehr als 1300 Mitglieder zum Militär gemeldet. Die Zahl der Arbeitslosen, die in den ersten Wochen des Krieges weit über 500 betragen hat, ist allmählich auf 264 herabgeunken. An Arbeitslose wurden seit Kriegsbeginn mehr als 10000 Mark Unterstützung ausbezahlt. Die Mitgliederzahl betrug am 30. August noch 2572. Die Beitragsleistung, die in den ersten Wochen des Krieges etwas gestockt hat, ist erst jetzt wieder in geregelte Bahnen getreten. Rastert wurden in der ersten Woche des Krieges 1350 Beiträge, in der zweiten 1330, in der dritten 2400 und in der vierten Woche 2465 Beiträge. Das ist das erfreulichste, was berichtet werden kann, daß von einigen Ausnahmen abgesehen, die zurückgebliebenen Mitglieder bestrebt sind, ihre Beiträge pünktlich zu entrichten.

Was den Beschäftigungsgrad in der Metallindustrie betrifft, so ist derselbe sehr vermindert. Während die Waffen- und Munitionsindustrie, wie auch die Autoindustrie voll beschäftigt ist, hat die Nähmaschinenindustrie stark unter dem Kriegsausbruch gelitten. Sie liegt vollständig darnieder. Ob und wann sich diese Industrie wieder erholen wird, hängt in hohem Maße von dem Erfolg der deutschen Waffen ab.

Nach dem Grundsatze „Ehremem Ehre“ gebührt, wollen wir auch das Verhalten eines Teiles der Betriebe den Familien eingetragener Krieger gegenüber bekannt geben. Die Benzwerke Gaggenau zahlen an die Frauen ihrer eingetragenen Arbeiter 20 Mark monatlich, für jedes Kind 5 Mk. Beachtenswert ist, daß zu diesen Leistungen der Firma die Arbeiter des Betriebes wöchentliche Zuschüsse im Betrage von 50 Pf. bis zu 2.50 Mk. leisten müssen. — Die Firma Seebold in Durlach gibt den Frauen vierzehntäglich 10 Mk. für jedes Kind 1 Mk. — Die Maschinenfabrik Grigner in Durlach gewährt 20 Mk. monatlich für die Frau und für jedes Kind 2 Mk. — Die Firma Heid u. Neu in Karlsruhe und die Waffen- und Munitionsfabrik in Karlsruhe zahlen wöchentlich 10 Mk. — Die Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe zahlt keine Unterstützung, jedoch hat dieselbe eine Organisation eingerichtet, welche die Unterstützungsanträge prüft und im Bedarfsfalle Lebensmittel zur Verfügung stellt. In außerordentlichen Notfällen zahlt die Firma auch die Miete. Die vornehme liberale Form und die freundliche Art der Erledigung solcher Fälle, läßt den Schluß zu, daß auch die Maschinenbaugesellschaft die von ihr gewählte Form zu einer wirklichen Familienunterstützung gestalten will. — Was die Firma Kunter u. Ruh,

ie sieht nicht lang später em... Soeben kam... Die Leiche zu



in Rüd... licher Rid...

der eines... die Augen...

land. „schreibt... die die

deren Betrieb seit Kriegsbeginn geschlossen ist, für die Familien ihrer eingetragenen Arbeiter tun will, ist uns bis jetzt nicht bekannt geworden. Vertreter der Stadtverwaltung hat die Firma erklärt, daß sie auch unterstützend in der Form von Gewährung von Lebensmitteln eingreifen will. Bis jetzt haben wir allerdings von keiner Seite Nachricht, daß diese Firma ernstlich mit der von ihr geplanten Unterstützungsaktion begonnen hat. In wie weit die mittleren und kleinen Betriebe etwas für die Familien ihrer Arbeiter tun, ist uns nicht bekannt. Nur vereinzelte Fälle sind zu verzeichnen, wo kleine Arbeitgeber Unterstützungen an die Familien gewähren.

Gingegen verdient das Verhalten der Firma Schärer & Co. festgehalten zu werden. Einer der Leiter des Betriebes, Herr Lindenmeyer, erklärte an verschiedenen Stellen, daß seine Arbeiter bei Erklärung des Kriegszustandes „Abfindungsfortgelassen“ seien und die Firma deshalb nicht weiter arbeiten können. Eine Prüfung hat jedoch ergeben, daß an dem „Fortlaufen“ der Arbeiter lediglich die Funktionäre des Betriebes die Schuld tragen. Hingegen erklärte Herr Lindenmeyer einem Vertreter der Stadt, seine Firma könne keine qualifizierten Maschinenarbeiter bekommen, der Städtische Arbeitsnachweis habe nur „einen Russen und einige Franzosen“ zugesandt, die aber unbrauchbar gewesen seien. Da nach Aussage des Herrn Lindenmeyer die Firma qualifizierte Arbeiter braucht, so kann durch diese Bekanntmachung der Firma vielleicht geholfen werden.

Ein Beispiel, wie es nicht gemacht werden soll, gibt die Stadtverwaltung Durlach. Nach uns gemachten Mitteilungen gewährt die Stadt Durlach an Familien, welche vom Arbeitgeber Unterstützung erhalten, keine Gemeinbezugsung. Dazu ist zunächst zu bemerken, daß es reichsrechtlich unzulässig ist, Zuwendungen von privater Seite in Bezug zu bringen. Soweit wir informiert sind, haben die Organisationen der Metallindustrie in verschiedenen Bezirken mit Erfolg gegen ein derartiges Vorgehen der Gemeindeverwaltungen protestiert. Die Arbeitgeber haben erklärt, daß sie Unterstützung an die Familien nicht deswegen geben, um die Gemeindeverwaltungen zu entlasten, sondern um den Familien während des Krieges ein besseres Durchkommen zu ermöglichen. Vielleicht nimmt auch der Verband Mittelsächsischer Metallindustrieller Veranlassung, um gegen das nach seiner Richtung gerechtfertigte und völlig unbegriffliche Vorgehen der Stadt Durlach Protest zu erheben.

Im übrigen darf angenommen werden, daß die Erträge der deutschen Waffen dazu beitragen, eine Wiederbelebung der deutschen Metallindustrie baldigt herbeizuführen.

Die Preiskommission des „Vollfreunds“ hat sich in einer am letzten Montag stattgefundenen Sitzung konstituiert und als Vorsitzenden den Genossen Hilpp gewählt. Alle Zuschriften sind an seine Adresse: Welschenstraße 3, zu richten.

Erklärung. Mit Bezug auf den gestrigen Artikel im „Vollfreund“ habe ich folgendes zu erwidern: 1. Der Soldat kam nicht um 11 Uhr vormittags, sondern erst am 7. Uhr, wo ihm von der Schwiegermutter der Hausgeheimlerin die Schlüssel mitgeteilt wurden. 2. Der Soldat erwiderte, daß er in einer halben Stunde wiederkäme, ist aber erst am 11. Uhr gekommen. 3. Daß meine Frau im Bad ist, hat niemand zu dem Soldaten gesagt, sondern, daß sie verreist sei und ich nicht habe. 4. Die Bemerkung, der Soldat solle machen, daß er weiterkomme, ist meinerseits nicht gefallen.

Ludwig Bernhardt, Oberrevisor, Hauptred. 38. Aushang der Kriegsnachrichten. Das Kaiserliche Telegraphenamt teilt uns mit, daß vom 8. September ab amtliche, für die Öffentlichkeit bestimmte Kriegsnachrichten, sofern solche vorliegen, durch Aushang bei den Verlehrsanstalten bekannt gegeben werden.

Richtentzug in der Christuskirche. Das am vergangenen Sonntag von Herrn Hans Vogel im Verein mit Fräulein Hildegard Schumacher und Fräulein Margarete Schmeiher veranstaltete Konzert hatte sich eines so zahlreichen Zuhörerschafts zu erfreuen, daß dem roten Kreuz der namhafte Betrag von 231 Mk. überwiesen werden konnte.

Vaterländische Gesinnung und Namen fremden Klanges.

Ein Mahnwort in erster Zeit.
Man bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: Ueberwiegend ist es, daß in diesen Tagen, wo der Krieg alle deutschen Lande durchbraut, das Volk mit einem Male das Verdammungsurteil spricht über die leidige Ausländererei, der wir leider so sehr verfallen waren. Was in längstvergangener Zeit von der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ und in der Gegenwart vom „Deutschen Sprachverein“ und allen völkischen Körperchaften in langer, mühsamer Arbeit nicht erreicht wurde, das vollzog sich in wenigen Tagen unter dem unwiderstehlichen Druck des plötzlich aufgetretenen völkischen Bewusstseins. Mit wahrhaft erschütternder Geschwindigkeit haben wir fremdsprachige Aufschriften von den Läden und Schaufenstern ebenso verschwinden, wie die Wappen und Farben unserer Feinde. Das deutsche Ohr, dem sonst ein französischer oder englischer Geschäfts- oder Warenname so lieblich klang, daß unsere Fabrikanten und Kaufleute damit zu rechnen gezwungen waren (oft sehr gegen ihren Willen!), ist mit einem Male überempfindlich gegen fremdländische Bezeichnungen geworden, und man verlangt überall deutsche Namen und Bezeichnungen.

So gerechtfertigt dies Verlangen ist, und so sehr man auch wünschen mag, daß nach dem Friedensschluß nicht etwa ein Rückfall in das alte deutsche Erbteil der Ausländererei erfolgen möge, so dringend muß doch unter Berufung auf den gesunden Menschenverstand und auf das geschäftlich Gewordene davon gewarnt werden, diese Forderung zu überspannen. Vergessen wir doch nicht, daß der unersöhnliche Feind Deutschlands, der unermüdlisch zu diesem Kriege gehende Gesandte Deutschlands in Serbien, den gut deutschen Namen v. Hartwig trug, daß im russischen und französischen Heere zahllose Krieger deutsche Namen führen, während wir wiederum zahlreiche Volksgenossen besitzen, die deutsch von Geburt und bei kerndeutscher Gesinnung einen fremdländisch klingenden Namen führen und an ihm hängen, weil er in Geschlechtern zu Ehren gebracht wurde. Sollen die Verh. du Vernois, die v. Francois, Verteaux, Bassenge, Pofadowski, Kobzielski u. a. m. etwa ihre Namen ändern? Bei ruhiger Ueberlegung wird man das ebenso wenig verlangen, wie, daß die Schöpfer des Alten Frik „Sant-Jouci“, „Velleuve“ und „Monbijou“ auf einmal umgetauft werden. Das geschäftlich Gewordene (und dazu gehören in erster Linie Namen von Personen und Dingen) hat seine Berechtigung, die selbst der größte Heißsporn nicht berühren kann.

Das gleiche gilt von geschäftlichen Internetchmungen und Einrichtungen. Wir sprechen in unserem deutschen Heere noch immer von Armeekorps, Division, Brigade, Regiment, Bataillon, Kompanie, Bataillon usw., weil alle diese Wörter trotz ihres fremden Klanges Kennwörter, feststehende Begriffe geworden und infolgedessen nicht als gewöhnliche Fremdwörter leicht entbehrlicher Art anzusehen sind. Man darf daselbst von gewissen alten und angelegenen Firmen sagen. Unsinntig wäre es, anzunehmen, daß z. B. der Norddeutsche Lloyd wegen seines englischen Namensbestandteils undeutscher Gesinnung verdächtig sei, oder zu verlangen, daß deutsche Weltfirmen Villers u. Voch, Felten u. Guillaume oder die Gründerin der deutschen Zigarettenindustrie, die Compagnie Sakerme ihre seit vielen Jahrzehnten ehrenvoll geführten Namen ausgeben müßten, um dem völkischen Verlangen der neuesten Zeit Genüge zu tun. Der Verstoß dieser Firmen ist mit dem Geschäftsnamen unlosbar verbunden, auf den der Norddeutsche Lloyd, die Compagnie Sakerme und viele andere deshalb ebenso stolz sind, wie die Familien Verh. du Vernois oder Kobzielski auf den ihren.

Wenn eine Ueberpannung des an sich berechtigten deutschen Selbstbewusstseins jetzt dazu gelangen sollte, deutschen Geschäftsnamen wegen ihrer fremdländischen Firmen- oder Besitzernamen, wenn auch nur vorübergehend, Schwierigkeiten zu bereiten, so würde es Pflicht sein, um unserer Volkswirtschaft willen, dagegen Einspruch zu erheben.

Sicherlich wird unsere Industrie die rechten Lehren aus der so plötzlich aufgesprungenen Bewegung ziehen und für die Zukunft den Grundbaß durchführen: „Deutsche Namen für deutsche Erzeugnisse“. Aber ungerecht und schädlich wäre es, in dieser für Industrie und Handel ohnehin so schweren Zeiten Unternehmungen unserer Vaterlandes bloß um ihres fremdländisch klingenden Namens willen leiden zu lassen. Von dem gesunden Sinn weitester Kreise darf erwartet werden, daß er, sobald die erste Erregung darüber ist, sich von jeder Uebertriebung fernhalten und alles vermeiden wird, was unseren Landsleuten, Fabrikanten, Händlern und Arbeitern unglücklichen Schaden bereiten müßte.

Letzte Meldungen zu den Kriegswirren.

Noch ein gefallener Prinz.
W.B. Meiningen, 11. Sept. Nach einer Mitteilung des Hofmarschallamtes in Meiningen hat der Kaiser dem Herzog von Sachsen-Meiningen gestern telegraphisch mitgeteilt, daß Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, der Sohn des vor Kamur gefallenen Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen, Bruder der Großherzogin von Sachsen, gefallen ist. Er ist in Mauberge bereits am 20. August mit militärischen Ehren begraben worden.

Niederlage der Montenegriner.
W.B. Wien, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Ueber die Niederlage der Montenegriner bei Bi le ca gegen die dritte Gebirgsbrigade melden die Blätter ausführlich: Die Gebirgsbrigade begann am 30. August gegen 1 1/2 feindliche Brigaden, die von serbischen und russischen Offizieren geführt wurden, die Offensive. Der Feind war in Ueberzahl. Im ersten Ansturm wurden die Montenegriner aus den besetzten Stellungen geworfen. Es gelang aber dem mit Bravour kämpfenden Feind, sich wieder zu sammeln und Gegenstöße zu unternehmen. Am Abend des zweiten Kampftages wurde der Feind neuerlich in Bajonettkampf zurückgeworfen, wobei den Montenegrinern durch die Gebirgsartillerie schwere Verluste zugefügt wurden. Ein am dritten Kampftage unternommener weiterer Versuch der Montenegriner, die vorgehenden österreichischen Truppen aus den neuen Stellen wieder zu verdrängen, endigte mit einem völligen Zusammenbruch der Angreifer, die unter Zurücklassung schwerer Geschütze und zweier Gebirgskanonen sich fluchtartig zurückzogen, ohne die Verwundeten mitnehmen zu können. 150 Montenegriner wurden gefangen genommen. Die Zahl der gefallenen Montenegriner ist sehr groß. Die österreichischen Verluste sind relativ gering.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Kolb; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

- Vereinsanzeiger.**
- Beiertheim. (Arbeitervereinigung Freiheit.) Samstag, den 12. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Beiertheimer Hof“. Zweck: Unterstützung der Familienangehörigen Einberufener aus der Vereinsklasse. Wir erheben die zurückgebliebenen Mitglieder, zahlreich zu erscheinen. 3060
 - Durlach. (Soz. Verein.) Samstag, 12. September, abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung, wozu wir um recht zahlreiches Erscheinen der Parteigenossen und Genossinnen bitten.
 - Durlach. (Deutscher Holzarbeiter-Verband. Jahreshle Durlach.) Sonntag, 13. Sept., nachmittags 2 Uhr, findet im Lokal zum „Darmstädter Hof“ Mitgliederversammlung statt. Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. Die Auszahlung der Arbeitslosen- und Familienunterstützung findet Samstag von 1-6 Uhr und Sonntags von 10-1 Uhr bei Kollege Würd statt. Zu anderen Zeiten findet keine Auszahlung statt. 3027 Die Lokalverwaltung.
 - Gröningen. (Turnverein „Bahnhof“.) Sonntag, den 13. Sept., nachm. 2 Uhr, findet im „Döhen“ eine überaus wichtige Besprechung statt, zu der alle noch anwesenden Mitglieder unbedingt erscheinen sollten. 3029

Reste Reste
für Knaben-Anzüge und Hosen passend,
empfiehlt sehr billig
W. Wolf jr.
Kaiserstrasse 82a.

Schuhwaren zu außergewöhnlich billigen Preisen!

- Für Damen**
- Art. 890. Preiswerte Lasting-Halbschuhe mit Gummi-Zug und Schleife, mit genähtem Boden jetzt nur Mk. **1.25**
 - Art. 186. Segeltuch-Halbschuhe mit Ledergarnitur, sehr preiswert jetzt nur Mk. **1.25**
 - Art. 150. Preiswerte Segeltuch-Halbschuhe mit Ledergarnitur, genähter Sohle jetzt nur Mk. **1.58**
 - Art. 7072. Riesig billige Leder-Damen-Halbschuhe mit Derbyschnitt und Lackkappe jetzt nur Mk. **2.98**
 - Art. 13. Leder-Spangenschuhe mit genähtem Boden, Absatzleiste und Schleife jetzt nur Mk. **1.98**
 - Art. 3079. Echte Chevreaux-Damen-Schnürstiefel, Derby, echte Kappe, bequeme Form jetzt nur Mk. **5.95**
 - Preiswerte echt Chevreaux-Schnürstiefel mit Derbyschnitt und Lackkappe, jetzt nur Mk. **5.95**

- Für Herren**
- Art. 166. Preiswerte Segeltuch-Halbschuhe mit Ledergarnitur jetzt nur Mk. **1.45**
 - Art. 1184. Bequeme Box-Hakenstiefel mit Derbyschnitt, sehr preiswert, jetzt nur Mk. **5.95**
 - Art. 7884. Herren-Box-Agraffenstiefel Derby, Goodyear, gedoppelt, starke Qualität, bequeme Form, jetzt nur Mk. **8.50**
- Sandalen spottbillig.**
- Mf. 1. Rindleder-Sandalen, gute Verarbeitung 21-24 25-26 27-30 31-35 Damen Herren **1.98 2.25 2.45 2.95 3.50 3.95**
 - Art. 2425/2426. Preiswerte echt Ziegenleder und Rind-Box-Schnürstiefel, bequeme Form 21-22 23-24 25-26 27-28 **2.50 2.95 3.45 3.95**

- Für Knaben u. Mädchen**
- Art. 2461. Preiswerte Leder-Schnürstiefel, braun genäht 27-30 31-35 **2.75 3.25** jetzt nur Mk.
 - Art. 420. Starke Wichsleder-Hakenstiefel, holzgenagelt, sehr preiswert, 27-30 31-35 **2.65 2.98** jetzt nur Mk.
 - Jb. Preiswerte Segeltuchschuhe, mit Ledergarnitur 21-26 27-30 31-35 **78,- 88,- 98,-**
 - Art. 918/919. Braun und schwarz imit. Chevreaux-Schnürstiefel mit Derby und Lackkappe, sehr preiswert 27-30 31-35 **3.65 3.98**

Günstige Gelegenheit zu billigem Einkauf.

R. Altschüler, Karlsruhe Kaiserstrasse 161 :: Ecke Ritterstrasse ::

36 eigene Filialen. Grösstes und leistungsfähigstes Schuhwarenhaus Süddeutschlands.

